

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in Kolo:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen:
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözy, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nro. 261. Sermannstadt, Sonntag den 11. November 1906. 122. Jahrgang.

Neue Allianzen.

Wien, 8. November.

In den letzten Tagen haben sich verschiedene österreichische Blätter mit der Frage eines Dreikaiser-Bündnisses, das im Werden begriffen sein soll, beschäftigt. Erasmus von Rotterdam, der im "Lob der Torheit" den menschlichen Unverstand in seinen vielfachen Erscheinungsformen gegeißelt hat, würde sicherlich auch die jüngsten Bündnisformationen in sein Büchlein aufnehmen, wenn er noch am Leben wäre. Aber leider ist nicht alles, was unvernünftig scheint, unwahrscheinlich, und die Umstände, unter denen die Gerüchte über die neue Tripelallianz in Umlauf gesetzt wurden, zwingen sogar, sich mit ihnen ernsthaft zu beschäftigen. Das "Prager Tagblatt", das mit Berlin keine, mit mehreren maßgebenden Persönlichkeiten Oesterreichs aber sehr gute Beziehungen unterhält, hat die Kunde verbreitet, und zwar in Form eines Berliner Telegramms. Der Besuch des russischen Ministers des Aeußern Jewolstky soll den Zweck gehabt haben, die Allianz vorzubereiten, und Freiherr v. Lehrenthal sei mit ihr einverstanden. Der Nachfolger Goluchowskis verdankt den freundlichen Empfang in erster Linie seiner oft zum Ausdruck gebrachten Anhänglichkeit an den bestehenden Dreibund, und wenn er sein Verlangen nach neuen Aktionen nicht bezähmen kann, so möge er seinen Ehrgeiz damit befriedigen, die Fundamente der mit den Namen Bismarck und Andrassy verknüpften Allianz zu stärken, indem er sich zu Italien auf guten Fuß stellt. Tatsächlich wurde auch im offiziellen "Freundenblatt" mitgeteilt, daß Freiherr v. Lehrenthal mit Italiens Botschafter am Wiener Hofe, mit dem Herzog von Avarna, Unterredungen geführt habe, bei denen eine völlige Uebereinstimmung in den Absichten der leitenden Staatsmänner in Wien und Rom konstatiert worden sei. Die Beziehungen zwischen dem Habsburgerstaat und Italien werden als "enge und herzliche" bezeichnet und ihre "Pflege und Befestigung" als das beiderseitige erstrebte Ziel dargestellt. Ähnlich läßt sich die italienische Regierung durch die "Agenzia Stefani" vernehmen. Allein solche Höflichkeitssätze dürfen nicht zu hoch angedreht werden, und die Geschichte kennt manke Verwickelung, die einer diplomatischen Freundschaftsbeziehung auf dem Fuße folgte. Worte allein können nicht beruhigen, nur unbestreitbare Tatsachen vermögen dies.

Ein Dreikaiser-Bündnis zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland wäre im Habsburgerstaate gewissen einflussreichen Kreisen zweifellos sehr angenehm, denn es läßt sich nicht verhehlen, daß es genug Faktoren gibt, die sich bei dem Gedanken, daß in Oesterreich in kurzer und in Ungarn in nicht so ferner Zeit die Volksherrschaft beginnen sollte, gar nicht wohl fühlen. Ihnen würde das Dreikaiser-Bündnis eine Rückversicherung zum Schutze des europäischen Konservatismus bedeuten und Beruhigung gewähren. Gerade deshalb aber muß die Idee auf das entschiedenste bekämpft werden, denn was Europa braucht, ist nicht die Erhaltung überlebter Einrichtungen und die Unterdrückung aller Neuerungen, sondern eine frische, kräftige Fortschrittspolitik. Das Dreikaiser-Bündnis erinnert zu sehr an die heilige Allianz, um jemals Vertrauen erwecken zu können. Schon vor neunzig Jahren aber war dieses Bündnis ein Unding, und wer die betreffenden Akte liest, erkennt sofort, daß der Schöpfer der heiligen Allianz, Zar Alexander I., unter dem Einfluß der dem Mythismus ergebenen Julie von Krüdener stand. Und wenigleich von Metternich behauptet wurde, daß die heilige Allianz auf den Gang der Politik niemals zurückgewirkt habe, so hat man sich doch gewöhnt, die Zeit der Kongresse, Verfolgungen und Bedrückungen mit ihr in Verbindung zu bringen. Speziell in Oesterreich-Ungarn würde ein Bündnis mit Rußland von allem Anbeginn auf die heftige Gegenrichtung der Magyaren stoßen, die dem Zaren niemals vergessen haben, daß Kaiser Nikolaus' Regiment ihre Freiheit niedertreten; der Stachel, den das Telegramm "Ungarn liegt zu Füßen Curer Majestät!" eindrückte, womit der russische Kommandant Paskeiwitsch dem Zaren die Waffenstreckung

von Vilagos anzeigte, schmerzt noch immer. Daß die Deutsch-Oesterreicher zu dem schlimmen Spiel keine gute Wiener machen würden, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Aber welchen Zweck sollte denn ein Bündnis mit Rußland haben? Als Graf Soluchowski zu diesem Staate angenehme Beziehungen hergestellt, wußte man ihm Dank, weil das Zarenreich damals ein gefährlicher Nachbar war, und weil Oesterreich-Ungarns Orientpolitik ohne die Annäherung immerhin zu Reibereien hätte führen können. Allein etwas anderes ist eine freundliche Verständigung und etwas anderes ein Bündnis, wobei ganz aus dem Auge gelassen werden soll, welche Konsequenzen die Umgestaltung des Dreibundes im Süden des Habsburger Reiches hervorrufen müßte. Etwas anderes ist ferner das Rußland vor zehn Jahren und das von heute. Eine Allianz mit dem Zarenreiche wäre jetzt ein Bündnis gegen das russische Volk, denn alles, was die Macht des Zaren stärkt, schwächt die Kraft der russischen Volksbewegung. Frankreich hat sich in kluger Erkenntnis dieser Sachlage zurückgezogen, und weder Oesterreich-Ungarn, noch Deutschland kann sich danach sehnen, den nordischen Staat, der für lange Zeit ungefährlich scheint, aber auch unfähig ist, irgend welche Hilfe zu leisten, aus der Isolierung zu reißen. Wie bereits betont: der Dreikaiserbund wäre unfinnig, wäre eine Gefahr, eine Erniedrigung. Das alles jedoch macht ihn nicht undenkbar, sondern zwingt, beizeiten dagegen zu protestieren.

Nach von einem anderen Bündnisse, dessen Umrisse erst in ver-schmommenen Konturen bemerkbar sind, und von dem merkwürdigerweise gar nicht gesprochen wird, soll hier die Rede sein. Die Diplomaten haben ihre Hand nicht im Spiele, und die Männer von der diplomatischen Kunst werden kaum erfreut sein, wenn sie mit dem fertigen Werk werden rechnen müssen. Es handelt sich um einen Bund der Völker, vielleicht um den ersten, von den Völkern geschlossenen Bund. Die Tatsache, daß die österreichische Wahlreformvorlage den Wahlreform-Ausschuß paßiert hat, findet viel zu geringe Beachtung. Als die Bourbonen Frankreichs in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich selbst um den Thron brachten und dem orleanistischen Bürgerkönigtum den Platz freimachten, eroberte das offizielle Europa, und jetzt soll es ganz gleichgültig sein, daß der alte Habsburger Staat die Krümmen des Feudalismus durchschneidet und zum Volkstaate wird? Ein Oesterreich des allgemeinen Wahlrechts: dieses beglückende Ereignis muß doch Wirkungen erzeugen, die über die Landesgrenzen hinaus fühlbar sein werden. Worin aber werden diese Wirkungen bestehen? Zuerst darin, daß man an einen ausreichenden Schutz der Freiheit denken wird. Die Reaktion ist international, die Verächter der Völkrechte reichen sich über die Grenzlinien der Staaten die Hände, sie wölft und schüren als internationale Macht. Die Volksherrschaft wird im Habsburger Staate einer kräftigen Unterstützung bedürfen, und zwar nicht zuletzt von außen, denn die Völker Böhemiens werden sich in ihren Massen erst in die Freiheit hineinleben und diese erst würdigen lernen müssen. Die Reaktion bedroht nun alle Nationen gleich, das hat die Gegenrevolution, die mit dem Konkordat abschloß, mit erschütternder Deutlichkeit gezeigt. So wächst eine Sorge aus dem Boden der Freiheit, die höheres als die nationale Freiheit, die die allgemeine staatsbürgerliche Freiheit umschließt. Was nützen denn Sprachrechte, wenn nicht gesprochen werden dürfte, was nützen nationale Schulen, wenn die Schergen der Reaktion, die Klerikalen, das Unterrichtswesen unterjochen? Oesterreich wird in seinen Bemühungen um den Schutz des allgemeinen Wahlrechts nicht allein stehen. Auch in Deutschland gibt es Mächte, die eine Umkehr erleben, und Delbrücks Ausführungen in den "Brennischen Jahrbüchern" beweisen nur, daß der größte Staatsmann des letzten Säkulums am Ende seiner Laufbahn wie die Scharfmacher von heute gedacht hat. Gemeinsame Gefahren, gemeinsame Abwehr, gemeinsamer Besitz, gemeinsame Verteidigung! Liegt dieser Gedanke nicht so nahe, daß er sich den Politikern aufdrängen muß? Und noch ein Berührungspunkt! Deutschland ist unter das Joch des Zentrums geraten, und es wird sich eines

Tages erinnern müssen, daß es eine „protestantische Sendung,“ von der Seine lang, habe. In Oesterreich aber werden die Kulturfragen immer aktueller. Der eben veröffentlichte Hirtenbrief der Bischöfe zeigt wieder, wie groß die Gegensätze zwischen den Wünschen der Klerikalen und den Forderungen der freiheitlichen Kreise sind. Die Gegensätze werden im befreiten Oesterreich mit aller Wucht an einander prallen. Die Welle kultureller Bewegungen bleibt eben nicht an den Landesgrenzen stehen. Nach Fuß kam Luther, und die Welt geriet in Bewegung; Spanien eiferte in den letzten Monaten Frankreich nach, und es ist durchaus nicht ausgemacht, daß man in anderen Staaten päpstlicher als in Spanien sein müsse.

Das sind freilich vorderhand nur Erwartungen, Wünsche, Hoffnungen. Berufsmäßige Skeptiker werden sogar sagen: Luftschlösser! Allein die Geschichte liebt Ueberrassungen, und sie ist kostbar genug, den zünftigen Auguren ein Schnippchen zu schlagen und zu verwirklichen, was der freie, ungetrübte Blick erpäht hat. Auf alle Fälle wird es gut sein, wenn man in Deutschland mehr und allgemeiner, als bisher, darüber nachdenkt, was das demokratische Oesterreich für den Hohen-zollernstaat und Deutschland für das der Volksherrschaft überlassene Habsburger Reich bedeuten kann. . . . B. Z.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Die am 7. d. in Marosvásarhely stattgehabte Kongregation des Munizipiums des Komitats Maros-Torda hat auf Grund eines Reskripts des Ministers des Innern Grafen Julius Andrássy die Angelegenheit der unter der Aera des ehemaligen Regierungskommissärs Bozary amovierten Komitatsbeamten verhandelt und nach heftiger und langer Debatte den Stuhlrichter Ladislaus Gal wieder in sein Amt eingeleitet und gegen die in der Aera Bozary im Amte verbliebenen Beamten das Disziplinarverfahren eingeleitet.

In der Abgeordnetenhausung vom 9. d. brachte Hammerberg vor der Tagesordnung ein Zirkular der niederländischen Ultrarechten Bahnverwaltung zur Sprache, wonach die Verlegung der Eisenbahnkonferenz von Budapest nach Dresden beantragt wird, weil in Ungarn der Streit der Eisenbahner drohe und eine revolutionäre Bewegung vorheische. Kossuth erklärte, er habe hievon keine offizielle Kenntnis. Sollte die Sache auf Wahrheit beruhen, so werden wir vorgehen, daß dieses Vorgehen gebrandmarkt werde. Die Konferenz werde in Budapest stattfinden. Er gibt seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß der gute Ruf Ungarns in dieser Weise vor dem Ausland geschädigt werde. Sodann folgte die Verhandlung der freien Schifffahrt. Kossuth tritt für die Vortrage ein.

Oesterreich-Ungarn. Der „Prager Tagespost“ wird aus Wien gemeldet: Im Kriegsministerium plant man für die nächsten Jahre weitere Verstärkungen der Garnison in Dalmatien: in Zara sollen zwei Gebirgsbatterien aufgestellt werden. Die bevorstehende Reorganisation der Feldartillerie hat das Kriegsministerium veranlaßt, an den grundlegenden Ausbau der Zeugartillerie zu schreiben. Sie wird einen Generalzeuginspektor erhalten. Vom nächsten Jahre angefangen werden Unteroffiziere in den Feuerwerksmeisterkurs ins Arsenal kommandiert werden, um den bei Einführung des neuen Artilleriematerials nötigen Stand zu decken.

Im Handelsministerium fand am 8. d. unter dem Vorsitze des Sektionschefs Dr. R. v. Höfler eine Konferenz des von der österreichisch-ungarischen Fachreferentenkommission eingeleiteten Submittés zur Verhandlung der Fragen des Patents, Marken- und Musterrechtswesens statt. An der Beratung nahmen der Vorstand des österreichischen Patentamtes Sektionschef Dr. R. Beck von Managetta und sein Stellvertreter Hofrat Dr. Schima, ferner der Vorstand des ungarischen Patentamtes

Fenilleton.

Ein Spielball des Schicksals.

Roman von G. v. Berlesch. (13. Fortsetzung.)

„Wie schön!“ rief Gertrud, unwillkürlich stehen bleibend. „Wie schön!“ hatte auch Doktor Haller gedacht, als ihm Eleonore heute zuerst entgegengetreten war, im einfachen, lichtblauen Kittunleide. „Wie schön!“ dachte er auch jetzt, als er in ihre dunklen Augen blickte. Da sah er zur Seite und gewahrte die Nahenden. Er stand auf, um sie zu begrüßen. „Warum verbeugt er sich so tief vor der Lehrerin?“ dachte Eleonore groß. „Ein weniger respektvoller Gruß hätte auch genügt.“ Langsam wich der Hauber, mit dem Eleonores Schönheit den Doktor jedesmal wieder umfing. Es gibt etwas, das mächtiger ist als die vollendetste Schönheit: die Seele, die aus einem reinen Menschenantlitze spricht. Die Begrüßung wurde allgemein, dann ging es an das gemeinsame Kaffeelachen. Die Frau Oberlehrer hatte die Bereitung des würzigen Trankes übernommen, die Gerichtsratsöhne schleppten Geschirre aus dem Fortstube herbei und holten klares Quellwasser, während die übrige Jugend, bunten Sommerhüten gleich, den Wald durchstrich, um trockenes Holz zur Stelle zu schaffen. Doktor Haller befand sich an Eleonores Seite, Gertrud war im Gespräch mit dem Oberlehrer zurückgeblieben, sie meinte diesen Raub an dem Allgemeinwohl begehen zu dürfen, weil es genug Holzsammler waren. Der Doktor und Eleonore drangen immer tiefer in das Dickicht ein, er bog ihr die Zweige zurück, damit diese sie nicht verletzten. „Am liebsten lehrte ich gar nicht mehr auf die Wiese zurück,“ rief sie lachend, „aber dann würde es ein großes Lamento geben über un-

gezogene Kinder, die sich im Walde verlaufen haben und von der bösen Hexe —“ „Auf einmal wich sie mit leisem Aufschrei zurück; aber schnell gefaßt sagte sie übermütig: „Da ist sie ja schon!“ Sie deutete auf eine alte Frau in ärmtlicher Kleidung, die eifrig Kräuter in einen großen Korb hineinsammelte. Sie zog eine größere Silbermünze aus ihrer kleinen Börse und sprach: „Da, Alte, macht Euch einen vergnügten Tag, es sind heut lauter vergnügte Menschen im Walde.“ Dabei warf sie der Alten das Geld nachlässig zu, so daß es ihr vor die Füße rollte. Die Frau richtete ihre gebückte Gestalt auf und wehrte dem Doktor, der einem inneren Drange folgend das Geldstück aufheben wollte. „Lassen Sie's liegen, Herr, ich nehm's doch nicht. Ich bin doch kein Hund, dem man einen Knochen zuwerfen darf, wenn man selbst satt ist bis an den Hals. Auch arme Leute sind Menschen. Ich habe übrigens nicht gebettelt, Fräulein.“ Und stolz das Geldstück mißachtend, schritt sie an ihnen vorüber in den Wald. „Das war unverschämte, nicht wahr?“ sagte Eleonore, hinter einem gezwungenen Lachen ihre Beschämung verbergend. „Ich weiß doch nicht, — die Frau mag recht haben.“ Es passierte Eleonore Rüdesberg wohl zum erstenmal, daß ein ritterlicher Verehrer es wagte, anderer Meinung zu sein, als sie. Wir dürfen jeden Menschen nicht allein für seine Fehler verantwortlich machen, verschiedene Verhältnisse helfen seinen Charakter bilden, jogenannte „gute Freunde“ halten ihm die Augen zu. Eleonore sah den Doktor schen von der Seite an. „Lassen Sie uns umkehren, wir haben Holz genug, um unsern Kaffee aus eigenen Mitteln kochen zu können.“ Sie gingen schweigend nach der Wiese zurück, wo man sie bereits vermist hatte.

„Was haben sie wohl mit einander gehabt?“ fragte sich Gertrud; „sie leben beide so ernst und nachdenklich aus.“ Der Kaffee mundete vortrefflich im Freien. Frä. Angelika Gerlach, die älteste der drei Oberlehrerstöchter, waltete als Hebe und konnte es kaum schaffen, alle die Tassen zu füllen, die ihr dargeboten wurden. „Meine Töchter sind alle sehr häuslich gesinnt, trotzdem sie sich doch so ausnehmend für das Höhere interessieren, das unter armes Leben mit poetischem Hauche umweht,“ sagte die zärtliche Mutter Oberlehrer zu Affessor Thomas, der dicht neben ihr saß, den Kaffee trinkend, den Fräulein Angelika ihm huldvoll lächelnd kredenzte hatte. Der Affessor trank zu häufig und verbrannte sich an seinem Kaffee; Tränen traten ihm in die Augen. „Stink, stink, den rechten Arm in die Höhe!“ rief seine Nachbarin ihm bejorgt zu. Er folgte ihrer Weisung, aber — o Jammer — er schlug dabei unter die Kaffeetasse der Dame, deren brauner Inhalt sich über ihr neues graues Weigekleid ergoß. Er stand bestürzt vor ihr, seine eigene Tasse krampfhaft mit der Linken umklammernd. „Gnädige Frau, wie soll ich mich entschuldigen!“ Sie war empört auf ihn und doch lächelten ihre Lippen. Was erträgt man nicht alles um seiner Töchter willen! „Es schadet ganz gewiß nichts, Herr Affessor, beruhigen Sie sich nur. Else, komm her, mein Kind, du mußt mir behilflich sein, den Schaden zu reparieren.“ Else kam zur Mutter herüber, ihr schien die Luft gemitterschwül, denn ihrer Mutter Wangen glühten unheilbeutend. „Kann ich Ihnen dabei nicht meine Dienste anbieten? Wasser holen oder dergleichen?“ „Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Affessor, aber wir machen das schon allein.“ Sie winkte ihm lächelnd zu. Das fehlte auch noch, daß er es ihr durch seine Gegenwart unmöglich machte, ihrem vom Aerger überstiehenden Herzen durch einen erbitterten Redestrom Luft zu machen!

Ministerialrat Ballay, der Richter am ungarischen Patentamt Sigmund Rosa, Sektionsrat Dr. Karl Neumann und Konzipist Dr. Ernst Satho teil. Die Beratung über den Verhandlungsgegenstand wurde auch zu Ende geführt. Die Mitglieder der ungarischen Kommission haben sich nachmittags 5 Uhr nach Budapest zurückbegeben.

Österreich. Aus Budapest meldet man vom 8. d.: Am heutigen Wahltag spielten sich während des Wahlaktes lebhafteste Szenen ab, da einige nicht korrekte Wahlvollmachten seitens böhmischer Wähler abgegeben wurden, wodurch der Wahlkommissar wiederholt Veranlassung zu Beanstandungen hatte. Auf den Straßen kam es zu Aufläufen, welche das Erscheinen des Militärs notwendig machten. Dieses hatte jedoch keinen Anlaß, einzuschreiten, zumal ein Regen einsetzte, der die Menge zerstreute. Ein junger Mann wurde von der aufgeregten Menge gepöbeln. Gegen Abend wurde es ruhiger, so daß um 7 1/2 Uhr das Militär und die Gendarmen einrücken konnten.

Frankreich. Bei einem am 7. d. abends von der demokratischen Alliance anläßlich des Wiederzusammentrittes des Parlaments veranstalteten Banket hielt der Präsident derselben Adolf Carnot eine Rede, in welcher er die Bildung des neuen Ministeriums begrüßte, das die Vereinigung aller republikanischen Gruppen verwirklichte. Redner sprach sich lobend über das Trennungsgesetz aus und tadelte den Widerstand, den die Klerikalen trotz der liberalen Zugeständnisse der Regierung entgegenbrachten. Der Widerstand der Klerikalen und Monarchisten werde für das Schisma verantwortlich sein, welches aus diesem Verhalten entstehen könnte. — Andere Redner besprachen die Regierungserklärung, indem sie auf die Vorteile hinwiesen, welche dem Lande aus den Reformen erwachsen würden. — Barthou erklärte es für unmöglich, daß das Trennungsgesetz die Gelegenheit oder den Vorwand zu einem Konflikt bieten könne. Wir haben die Pflicht, dessen unveränderte Durchführung zu sichern. Die Gegner des Gesetzes werden nicht die Freude haben, daß es die Ursache einer Spaltung unter seinen Anhängern werde, und wenn Rom davon wirklich eine Spaltung erwartet, ließe es ein für allemal den Beweis sehr unvorsichtigen Vorgehens.

Figaro meldet: Der Papst habe einem in Rom weilenden Prälaten gegenüber erklärt, daß jedes Zugeständnis unnütz wäre und daß der Regierungsantritt Clemenceaus die Ergebnisse beschleunigen werde, welche, so hoffe er, erfreuliche Ergebnisse für die Kirche haben dürften.

Spanien. Die „Agencia Stefani“ meldet aus Madrid, daß die dem spanischen Minister des Aeußern Sullon zugeschriebene Neußerung, wonach die Beziehungen zwischen Spanien und dem Vatikan ausgezeichnete seien, obwohl die Regierung beschloffen habe, die religiöse Frage ohne vorherige Unterhandlungen mit dem Vatikan zu lösen, als tendenziös angesehen werde, weil man es für lächerlich halte, irgend eine religiöse Frage zu lösen, ohne gemäß Artikel 45 des Konfessionsabkommens mit dem Heiligen Stuhle zu verhandeln.

Der Runtius in Madrid hat eine Protestnote des Vatikan gegen das Rundschreiben bezüglich der Zivilehe überreicht.

Rußland. Wie verlautet, ist der Gehilfe des Ministers des Innern Kriščanowski, der von Stolypin mit der Leitung der Wahlen betraut ist, mit der Feststellung der vermutlichen Kandidaten für die Dumawahlen beschäftigt. Diejenigen, welche nicht erwünscht scheinen, sollen entweder durch Einleitung eines Gerichtsverfahrens oder auf administrativem Wege beseitigt werden. Um das zu erleichtern, wird eine neue Abänderung des Wahlgesetzes durch den Senat in Aussicht genommen, wonach nicht nur die vor Gericht gestellten, sondern auch die auf administrativem Wege Verfolgten für nicht wahlberechtigt erklärt werden. Alle diese Maßnahmen verfolgen den Zweck, daß die Duma mindestens vor zwei bis drei Monaten nicht aufgelöst zu werden braucht. So lautet die offizielle Begründung des Vorgehens. Offenbar hängt der Vorkang mit Anleiheplänen zusammen.

Wie „Petersburgskij Listok“ aus bester Quelle erfährt, hat der Ministerrat ein ihm kürzlich vorgelegtes umfassendes Toleranzedikt gebilligt, zu gleicher Zeit aber beschloffen, das Gesetz zunächst der Reichsduma und dem Reichsrat zugehen zu lassen. Erst nach deren Approbierung soll es dem Zar unterbreitet werden. Vor Ablauf eines halben Jahres dürfte mithin dieses hochbedeutende Gesetz nicht in Kraft treten.

Die Blätter „Nietich“, „Oto“ und „Strana“ veröffentlichen aufsehenerregende Berichte über die Lage der politischen Verbannten in Sibirien. Tausende von Jünglingen und Mädchen, welche auf administrativem Wege in die entlegensten Orte Sibiriens verbannt wurden, leben in unbeschreiblichem Elend und in unmöglichen sanitären Verhältnissen. Der Staat weist jedem politischen Verbannten zum Lebensunterhalt täglich zwölf Kopeken an, und damit soll er Wohnung bezahlen, sich verköstigen und Kleider anschaffen. Aber selbst von diesen wenigen Kopeken bleiben einige in den Händen der kleinen Beamten, deren Willkür die unglücklichen Verbannten ausgesetzt sind. Mit dem Herannahen der Winterzeit verliedert sich die Lage der Verbannten umgänglich, weil die Kälte dort ganz unerträglich wird. Der Gouverneur von Archangelsk hat bei der Regierung angeklagt, für die Verbannten in seinem Gebiete eine Extrazumme anzuweisen.

Die Mama ging mit Elie nach dem Forsthaufe. Elie war froh, daß der Weg so kurz war und die Nähe der Försterin der Mutter einen kleinen Zwang auferlegte. Sie hatte schon genug an dem, was auf dem kurzen Wege gesagt wurde.

„Der ungeschickte Mensch, der Tölpel!“
„Aber Mama! Er war so erschreckt! Er konnte wirklich nichts dafür.“

„Was? kann er nicht seine Augen aufsperrn? In dem fleckigen Kleide kann ich doch nicht herumklampfen!“

Elie lenkte still ihr Köpfchen. Sie war daran gewöhnt, die hochpoetische Mutter manchmal zu den trivialsten Ausdrücken ihre Zuflucht nehmen zu hören. Noch ein schwacher Versuch wurde gemacht, ihren Jora zu besänftigen.

„Wenn das Kleid wirklich unbrauchbar werden sollte, Mama — du sprichst neulich davon, mir ein neues Sommerjackett zur Badereise zu kaufen — ich kann mich ganz gut ohne dasselbe behelfen, du kaufst dir dann statt dessen ein neues Kleid. Wenn wir dieses färben lassen, wird es gewiß auch noch gut.“

„Ach ja, und die Badegäste lachen nachher über das Fil. Gerlach, das à la Mähenputtel einhergeht! Ich danke für deinen guten Rat.“

Es war doch am besten, den Redestrom widerspruchslos über sich ergehen zu lassen, dann lenkte er sich am ersten in ruhigere Bahnen!

Als die Flecken vertilgt waren, — es war glücklichlicherweise weder Zucker noch Sahne in dem Kaffee, denn Frau Oberlehrer Gerlach schenkte jedes fettanreichernde Nahrungsmittel, — gingen sie wieder nach der Spielwiese zurück.

Alexior Thomas starrte noch immer trübfinnig in seinen mittlerweile kalt gewordenen Kaffee. Die Frau Oberlehrer trat an ihn heran und reichte ihm mit lächelndem Lächeln die Hand.

„Es tut mir leid, daß Ihnen der kleine Unfall so peinlich zu sein scheint. Ueber eine solche Bagatelle setzt man sich mit philosophischer Ruhe hinweg.“

(Fortsetzung folgt.)

Evangelische Landeskirchenversammlung.

Germannstadt, 10. November.

Die gestern nachmittags um 4 Uhr beginnende letzte Sitzung der diesjährigen Landeskirchenversammlung war eine kirchenregimentliche.

Der Bischof teilt mit, daß die Mitglieder Arz, Perfurth und Eward Schullerus Urlaub genommen hätten; ferner daß eine Eingabe der Scheller Bezirkskirchenversammlung, betreffend ein zweites inländisches Studienjahr der Theologen erst in der nächsten Landeskirchenversammlung der Erledigung zugeführt werden könne, dient zur Kenntnis. Folberth beantragt, es sei eine Tabelle anzufertigen, aus der die Einzahlungen in die Pensionskassa zu ersehen seien. Wird angenommen.

Haupt referiert über den Voranschlag der nächsten Jahre bis 1908, und beantragt, es sei für drei Jahre ein Betrag von 19.800 Kr. auf die Kirchengemeinden umzulegen und das Landeskonfistorium zu ermächtigen, in jedem der drei Jahre den dritten Teil der Umlage einzubehalten. Wird angenommen.

Marxus referiert über die eingehende Kontrierung aller Fonde der Landeskirche, die er im Verein mit den Mitgliedern Kinn sen., Kasper und Fabini vorgenommen habe. Alles sei in schönster Ordnung befunden worden und es wird beantragt, den Bericht zur Kenntnis zu nehmen und den Dank für die gute Verwaltung auszusprechen. Wird angenommen.

Der Bischof spricht auch allen Kommissionen seinerseits den Dank für die treue Mithaltung aus.

Der letzte Gegenstand ist die Ergänzung des Landeskonfistoriums, die durch den am 1. Dezember 1905 erfolgten Tod des Mitgliebes Doktor Ostar von Melzl, eines Mannes von weitem Blick, hoher Gesinnung und großer Arbeitskraft notwendig geworden. Der Bischof bittet, das Andenken an den Heimgegangenen im Protokoll und durch Erheben von den Sitzen zu ehren. Es geschieht.

Es wird an Melzl's Stelle der Kronstädter Bürgermeister Hiesch gewählt, an dessen Stelle der Schäßburger Bürgermeister Walbaum, zum ersten Ersatzmann der Bodentreditanstaltsdirektor Karl Bod, zum zweiten der Reichstagsabgeordnete Melzer, zum dritten der pensionierte Generalauditor Gündlich und zum Direktor der Pensionsanstalt Karl Bod.

Nachdem zu Protokollverfiktoren außer dem Bischof, Landeskirchenrator und Schriftführer der Bezirksdechant W. Capellus, Josef Konert und Albrich sen. bestellt worden sind, schließt der Bischof mit einer ergreifenden Anrede und einem tiefempfundnen Gebet die Landeskirchenversammlung.

Stimmen aus dem Publikum.

Öffentlicher Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so unerwartet plötzlichen Ableben des unvergesslichen Gatten, lieben Vaters und Schwiegervaters, des Herrn Karl Kromer, zugekommen sind, sowie für die schönen Blumenpenden und die zahlreiche Beteiligung an dem geselligen Begräbnisse, dann den Herren Sargträgern sagt auf diesem Wege innigsten Dank

Germannstadt, 10. November 1906

die tieftrauernde Familie.

Öffentliche Dankagung.

Herr Gustav Mäß, Baumeister, hat dem Vergnügungsfond der freiwilligen Feuerwehr, aus Anlaß der reichen Bekleidung des bei ihm ausgebrochenen Brandes, den Betrag von Bierzig Kronen spendet, wofür verbindlichst dankt

das Kommando der freiwilligen Feuerwehr.

Germannstadt, 10. November 1906.

Volksnachrichten.

Illustriertes Unterhaltungsblatt. Die der heutigen Ausgabe zuzuliegende Nummer 45 unseres illustrierten Unterhaltungsblattes hat folgenden Inhalt: „Verstohlen.“ Roman von Wilhelm Fischer. (Fortsetzung.) — „Ein toller Streich.“ Eine lustige Geschichte von Paul Blif. — Japanische Jollagegeschichten. — Merkwürdige Tringefälle. — Zeitvertreib. — Uniere Bilder. — Allerlei. — Gemeinnütziges u. s. w. — Illustrationen: Denkmal für Adalbert Stifter in Oberplan an der Moldau. (Mit Text.) — Der Liebesdienst. Nach dem Gemälde von Hugo Kaufmann. (Mit Text.) — Neugefäßte Sprequelle bei Walddorf in der sächsischen Oberlausitz. (Mit Text.) — Dr. Otto Schmidt. (Mit Text.) — General Diebulin, Nachfolger Treponas als Balastkommandant des Jaren. (Mit Text.) — Urnenfunde in zwei Steinkistengräbern auf dem Weizenberge bei Straßfurt in Anhalt. (Mit Text.) — Wiederlegt.

Widmungen. Statt eines Kranzes auf das Grab des Herrn Karl Kromer widmet Frau Johanna Mörderdt, Ärztenzwitwe, dem Mädchenchulbauond 5 Kr., wofür besten Dank sagt Julie Guist. Zum Andenken an Karl Kromer hat Johann Kessler & Söhne 10 Kr. dem Waisenhaus spendet, wofür geziemend dankt das evang. Presbyterium A. B.

Aus der Theaterkassette. Sonntag den 11. d. M. nachmittags gelangt Dhoras Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhard“ zur Wiederholung. Abends geht die Operettenovität „Die lustige Witwe“ in Szene, mit welcher die Direktion ebenfalls den Saisonclager gefunden haben dürfte. — Montag den 12. d. wird das Schauspiel „Baccarat“ zum zweiten Male gegeben.

Brüffeler Streichquartett. Das Programm zu dem Freitag den 16. d. abends halb 8 Uhr im Gesellschaftshause stattfindenden Konzerte dieses berühmten Quartettes ist das folgende: I. Alexander Glasounow: Streichquartett op. 64, A-moll. 1. Andante, allegro; 2. Andante, allegretto; andante; 3. Scherzo vivace; 4. Finale, allegro II. Beethoven: Streichquartett op. 18, Nr. 6, B-dur. 1. Allegro con brio; 2. Adagio ma non troppo; 3. Scherzo allegro; 4. Adagio (la malinconia), allegretto quasi allegro. III. R. Schumann: Streichquartett op. 41, Nr. 1. Amoll. 1. Andante espressivo, allegro; 2. Presto, intermezzo; 3. Adagio; 4. Finale: presto. — Preise der Plätze: Logen 10 Kronen, Cerkelstz 3 Kr., I. Sperrstz 2 Kr., II. Sperrstz 1 Kr. 60 Heller, Stehplatz 1 Kr., Studentenfarte 60 Heller. — Karten sind von Montag den 12. d. an täglich von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr in Georg Meyers Buchhandlung sowie am Konzertabend an der Kassa zu haben.

Rafoczifeier. Programm zu dem am 11. d. um 3 Uhr nachmittags im großen Gesellschaftshause stattfindenden Rafoczifeier: 1. Hymnus, vorgetragen vom Männerchor der ungarischen Gesangs- und Dilettantengesellschaft. 2. Rafocziphantastie, gespielt vom Jugendorchester des kön. kath. Theresianischen Waisenhauses. 3. Festrede, gehalten von Probst Erddechant Stadtpfarrer Gregor von Sidofalvy. 4. Rafoczi's Klageged, gesungen vom Jugendchor des k. ung. Staatsobergymnasiums. 5. Das große Leichenbegängnis, von Julius Wertsch, gesprochen von Emil Korbuly. 6. Kuruzenpöste, beleuchtet von Professor Géza Szöcs. 7. Erinnerung an Rafoczi, gesungen vom Jugendchor des k. ung. Staatsobergymnasiums. 8. Rafoczi ist heimgekehrt von A. Dömel,

gesprochen vom Oskavener Desider Nagy 9. Schlufrede, gehalten von Mikolaus Szamosfalvy, kön. ung. Post- und Telegraphenoffizial. 10. Szozat, gesungen von der ungarischen Gesangs- und Dilettantengesellschaft.

Niederabend. Die Gesangsektion „Tytopographia“ des Fachvereins der Buchdrucker und Schriftsetzer Ungarns, Ortsgruppe Germannstadt, veranstaltet Samstag den 24. d. M. unter gefälliger Mitwirkung der Frau Josefina Prada-Cerny im großen Saale von Kirchers „Unikum“ einen ordentlichen Niederabend, verbunden mit Tanzkränzchen, zu dem alle Gönner und Freunde eingeladen werden.

Alkoholenthaltsamkeitsverein. Die gemüthliche Zusammenkunft der Ortsgruppe Germannstadt des Alkoholenthaltsamkeitsvereins, die übermorgen hätte stattfinden sollen, muß eingetretener Hindernisse wegen verschoben werden.

Ungarische Vorträge. Die Serie der von ungarischen Kasino im Laufe des jetzigen Herbstes veranstalteten Vorlesungen eröffnete am 9. d. Professor Géza Ujjaghy mit einem, zumal Freunde der vergleichenden Sprachkunde fesselnden, aber auch für den anderen Teil der gebildeten Hörerschaft interessanten Vortrage über „Die Verwandtschaft der ungarischen Sprache“. Aus den eingehenden Betrachtungen 1. über das Indogermanische: Hunnisch, Persisch, Armenisch, Griechisch, Lateinisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Romanisch, Slavisch, Germanisch, — 2. Semitische: Arabisch, Syrisch, Hebräisch, — 3. Ural-Altaische: Samojeidisch, Türkisch, Tatarisch, Mongolisch, Mandchurisch, — 4. Finn-ugorische: Finnisch, Lappländisch, Mondolisch, Tscherekmisch, Bugon-Wolgisch, Wolgisch, Ostfisch, Magarisch wurde — unter Beihilfe einer projizierten Skizze — auf Grund der Forschungen Paul Hunfalvis der Beweis geführt, daß die magyatische Sprache nicht — wie mancherorts irrthümlich behauptet wird — mit der türkischen, sondern mit der finnischen Sprache verwandt ist. Das Publikum — darunter zahlreiche Damen — folgte den eine Stunde währenden Ausführungen mit ungeschwächter Aufmerksamkeit und spendete dem Vortragenden lebhaften Beifall.

Von plötzlichem Unwohlsein befallen und zu Boden gestürzt ist heute mittags in der Boischengasse eine der ärmeren Klasse angehörige Frau; sie wurde von einem herbeigerufenen Polizeiwachmann aufgehoben und in ihre Wohnung geführt.

Falsches Papiergeld. Im Remmeltschen Wirtsgeschäfte auf dem Kleinen Ring hatte kürzlich ein Infanterist mit grünen Aufschlägen an seiner Uniform seine Tasche mit einer Zwanzigkronen-Note beglichen, die nachträglich als falsch erkannt ward. Die geschädigte Kellnerin sah am 10. d. vormittags den Mann ins Geschäft von Ludwig Fuchs treten und erkannte ihn sofort, obgleich er nun Uniform mit gelben Aufschlägen anhatte. Nachdem sie reich die Anzeige bei der Polizei erstattet hatte, erhielt im genannten Geschäft ein Wachmann, der den Mann einlud, aufs Rathaus zu kommen. Hier gab er vor, die fragliche Note von einem ihm gänzlich Unbekannten erhalten zu haben. Der Grün-gelbe wurde hierauf in die Kaserne geleitet, wo auf Grund der polizeilichen Vorkasse die Unteruchung fortgesetzt wird.

Konzert der Militärmusik. In Kirchers „Unikum“ findet Sonntag den 11. d. M. ein großes Konzert der Regimentmusik des k. u. k. Infanterieregiments Alexander I. Kaiser von Rußland Nr. 2 statt. — Anfang 1/2 8 Uhr abends. — Entree à Person 50 Heller. — Programm: 1. Ouverture zu „Ray Blas“ von Mendelssohn-Bartholdy. 2. a) „Künstlerblut“, Walzer, b) „Gassenbuben“, Marsch, aus der Operette „Künstlerblut“ von Ed. Geiler. 3. „Phantasia aus der Oper „La Bohème“ von G. Puccini. 4. a) „Silva-Pied“, b) „Da geh' ich zu Magim“, Lied aus der Operette „Die lustige Witwe“ von Fr. Lehár. 5. „Mohnblumen“, japanische Komposition von Morot. 6. „Kurze musikalische Notizen“, Potpourri von Komzak. 7. Ouverture zur Oper „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart. 8. „Köfen aus dem Süden“, Walzer von Joh. Strauß. 9. „Frauenlist“, Gavotte von Metter. 10. „Kofalenritt“, Galopp von Willböfer.

Kleine Mitteilungen. Aufgefangen worden ist ein Hahn; Näheres bei der Hdt. Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist am 8. d. auf der Straße Thalheim-Germannstadt ein Sack mit Grummet. — Verlaufen haben sich zwei Hühner; abzugeben bei der Hdt. Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Militärisches. Transferriert werden: der Hauptmann 1. Klasse Karl Zsitt, überkomplett im 5. Infanterieregiment, Lehrer an der Infanteriekadettenschule in Germannstadt, in den Präsenzstand des genannten Regiments; der Hauptmann 2. Klasse Georg Rades de Kis-Verivoy des 85. Infanterieregiments, als Lehrer zur Infanteriekadettenschule in Germannstadt; nach Ableistung des Präsenzdienstes: die Reserve-Militärarzt-Stellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde: vom Garnisonsspital Nr. 1 in Wien: Josef Békas, zum 2. Infanterieregiment; vom Garnisonsspital Nr. 5 in Brünn: Eugen Fürsch, zum 50. Infanterieregiment; vom Garnisonsspital Nr. 7 in Graz: Arnold Alejus, zum 2. Infanterieregiment; vom Garnisonsspital Nr. 17 in Budapest: Alexander Janulov und Samuel Rucovt, beide zum 82. Infanterieregiment; vom Garnisonsspital Nr. 20 in Raasdau: Vrapd Kastriner, zum 50. Infanterieregiment; vom Garnisonsspital Nr. 22 in Germannstadt: Emil Eibenschütz, zum 15., Otto Haas, zum 10. Husarenregiment; Alexander Klein, zum 101., Stefan Kolutany zum 23. Infanterieregiment; Stefan Jlak, zum 11. Dragonerregiment; vom Garnisonsspital Nr. 23 in Agram: Andreas Borzjak, zum 3. Husarenregiment.

In die Reserve wird überlegt: der Leutnant Andreas Keller des 50. Infanterieregiments (bei Uebertritt in den Zivilstaatsdienst — Aufenthaltort: Sepsiszentgyörgy).

Mit Wartegeldur werden beurlaubt: die Hauptleute 2. Klasse: Karl Schober von Galgocz des 82. Infanterieregiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Budapest), Karl Göbl des 23. Feldjägerbataillons (auf ein Jahr — Urlaubsort: Gablonz).

In das „Verhältnis außer Dienst“ werden versetzt: die Leutnants in der Reserve: Jakob Smilovits des 63. Infanterieregiments, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Etappenkommanden im Mobilisierungsfalle (Aufenthaltort: Gymnastikszépfal); Siegfried Ritter Umlauff von Frankwell des 2. Husarenregiments, als invalide, auch zum Waffendienst beim Landsturm ungeeignet (Aufenthaltort: Sarajevo).

Ernennungen. Der kön. ung. Unterrichtsminister hat den diplomierten Lehrer Dionys Dézsi zum ordentlichen Lehrer an der Balafater Staatselementarvorschule ernannt.

Der k. ung. Justizminister hat den mit Zertifikat versehenen Unteroffizier des k. u. k. 12. Bionierbataillons, Anton Bota, vorläufig in provisorischer Eigenschaft zum Aufseher des Klauenburger neuen Gerichtsgefängnisses ernannt.

Die Klauenburger k. ung. Finanzdirektion hat den Abiturienten Julius Schell zum unbesoldeten Praktikant aspiranten beim Klauenburger k. ung. Hauptkolonate ernannt.

Betragnung. Der kön. ung. Ackerbauminister hat den Koaler Einwohner Karl Olah für den Maros oberen Bezirk des Maros-Tordor Komitates mit der landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.

Die Verträge des Ministeriums Fejervary. Die Regierung hatte wiederholt Veranlassung, sich mit den Verträgen zu befassen,

welche die Justizminister Gutachten in beruht: Das schließen, fa Ernennungsggebung die Ermächtigung Legislative e Regierung ob werden solche wenn die Pa auch zwangs sie notwendig nicht durchfü Jahre hinau Vermögensst wenn solche Sinne hat d in einem for

Topp wurden die von unbekannt Nachhaft zu einem einträdi ein bedauerli ein Teil deri beschäftigten und Thomak aus einer Stliche Verlegu sich, Ersterer daß er einen aus seiner p Am 7. schüttet. Na gelang es mit schütteten Be Aus 18. des hiesigen Freunde den plöglich. Di flügel. Der Auf de Güterzug ent Die Linie ist Waggons un

Kolof geschrieben: in Franzensh seit Mittwoch

Beru berichtet: In Baals vor Kubs „Hign darunter der Gefängnis ve

Borg Ueberfall auf drangen in un und banden anspannen, l darmarie stell

In der 26.000 Rubel

Badeor kassa Müßig Sonnt früh bis 1 Uhr unterricht für Damen, von Feßluf: bad

Monta früh bis 7 Uhr unterricht vo Damen, 12 Uhr für Schüler zu Schillerinnen zu

(Eingele Dr. H Expeller) i das in vielen wäd. Bei Rü u. s. w. habe schmerzstillend und Brechdru gewesen. Die Influenza als 80 Heller, K halten, doch Anfer-Zimmer „Anker“ und flaschen a

Geschä

Derjelbe Kaufmann Näheres gasse Nr. 6.

Haus

mit anschließer (Nahreserträgn

2 G

Saggas sind sofort Näheres

